



MTO ® Kita Grüner Weg



Kindertagesstätte für Kinder von 4 Monaten bis 6 Jahren

Leitgedanken

Unsere Organisation und ihre Leitgedanken

Der Träger MTO Kulturverein e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Düsseldorf. Der Verein kümmert sich seit vielen Jahren um soziale, pädagogische und kulturelle Anliegen in Düsseldorf. Von zentraler Bedeutung ist dabei der Austausch zwischen verschiedenen Kulturen, Sprachen und Traditionen. Das Verständnis für unsere multiethnische und multikulturelle Gesellschaft, das Erkennen der Potentiale der Kinder und Familien und die Unterstützung bei der Entwicklung dieser Potentiale sind wichtige Grundsätze unserer Arbeit. Unser Engagement realisieren wir bisher vor allem in der Bildungsarbeit mit Kindern und Familien – dazu gehören u.a. Kurse zur Sprach- und Sozialentwicklung, Gesundheits- und Kochkurse sowie diverse Kursangebote zu Bildungs- und Erziehungsfragen. Die Kurse finden in den Vereinsräumlichkeiten oder auch in der VHS oder efa Düsseldorf regelmäßig statt. Diese Kurse richten sich an alle interessierten Menschen.

Ab 2015/2016 möchten wir unser Angebot um den Betrieb einer Kindertageseinrichtung erweitern. Der Bedarf an Plätzen zur Bildung, Erziehung und Betreuung in den ersten Lebensjahren ist in Düsseldorf nach wie vor groß. Wir haben den Anspruch, den Familien Plätze in einer Einrichtung zu bieten, in der ihre Kinder gut und sicher betreut werden, sich in einer liebevollen Atmosphäre wohl fühlen und individuell und kreativ in ihrer Entwicklung unterstützt und gefördert werden.

Kindertageseinrichtungen sind nicht nur Orte der Begegnung und des Austausches, sondern auch der Identitätsentwicklung sowie des Aufbaus wichtiger Kompetenzen der Kinder. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MTO Kita übernehmen als elementarpädagogische Fachkräfte in Ergänzung und Unterstützung der Familien eine wichtige Rolle im Leben der Kinder; gleichzeitig können sie dazu beitragen, eine integrative Gesellschaft zu schaffen, die Vielfalt als Gewinn und hervorragendes Merkmal anerkennt.

Unsere Kindertageseinrichtung soll allen Kindern und Familien offen stehen. Menschen mit unterschiedlichem kulturellem, religiösem und sprachlichem Hintergrund sind uns willkommen. Wir möchten mit unserer Einrichtung einen Ort der gegenseitigen Verständigung schaffen, der von wechselseitiger Anerkennung und Toleranz geprägt ist.

Unser Verständnis vom frühkindlichen Bildungsprozess¹

¹ In diesem ersten Konzeptionsentwurf können lediglich die pädagogischen Leitgedanken unserer Kindertageseinrichtung formuliert werden. Konkrete Aspekte zur Umsetzung sollen in den ersten Wochen und Monaten mit Leitung und Team schrittweise beraten und (weiter-)entwickelt werden.

Unsere pädagogische Arbeit beruht auf den gesetzlichen Regelungen im SGB VIII sowie im Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz). In beiden Gesetzen wird ausdrücklich das Recht jedes Kindes formuliert, in seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit unterstützt zu werden. Darin liegt das übergeordnete Ziel unserer pädagogischen Arbeit. Wir verstehen Kinder dabei als konstruktive und kompetente Akteure ihrer eigenen Entwicklung: Neugierig und offen gehen sie auf die Menschen und Dinge zu und lernen sie immer besser kennen. Sie tun dies in erster Linie selbsttätig – sie bilden sich selbst. Die Aufgabe unserer Kindertageseinrichtung sehen wir darin, Kinder in diesen Prozessen zu unterstützen und ihnen dafür bestmögliche Rahmenbedingungen zu bieten.

Jedes Kind wird dabei individuell in den Blick genommen. Es entwickelt seine emotionalen, sozialen, kognitiven, motorischen, ästhetischen und sprachlichen Kompetenzen im engen Austausch mit den Erwachsenen und den anderen Kindern – jedes Kind tut dies in einem eigenen Rhythmus und mit eigenen Schwerpunkten. Die Individualität des Kindes ist also eingebettet in einen sachlichen, sozialen, personalen und gesellschaftlichen Kontext, der die Möglichkeiten und Grenzen kindlicher Bildungsprozesse mit bedingt. Von entscheidender Bedeutung ist dabei das kindliche Spiel –im Spielen erleben Kinder ihre Umgebung, sammeln Erfahrungen und bearbeiten sie, probieren sich und ihre Möglichkeiten (und Grenzen) aus. Sie treten miteinander und mit Erwachsenen in Kontakt.

Dieses Verständnis frühkindlicher Bildung findet sich auch im Kinderbildungsgesetz. Es geht von einem Lernen aus, das vorrangig in alltäglichen Erfahrungszusammenhängen stattfindet (s. u.a. § 13 KiBiz). Die pädagogisch sinnvolle Gestaltung des Alltags gehört deswegen zu den wichtigsten Aufgaben in der pädagogischen Arbeit. Sie ermöglicht ein „Lernen aus erster Hand“. Für dieses Erfahrungslernen bringen bereits die jüngsten Kinder die notwendigen Voraussetzungen mit: Von Geburt an machen sie sinnliche Erfahrungen, erfassen deren emotionale Bedeutung, bringen ihre Kommunikationsfähigkeiten mit ein und bearbeiten ihre Erfahrungen auf der Basis früherer Erlebnisse. Schritt für Schritt machen sich junge Kinder mit der Wirklichkeit vertraut. Sie entwickeln dabei auch die „Werkzeuge“, die ihnen dabei helfen, die Welt immer besser zu verstehen. Genau darin liegt der zentrale Bezugspunkt für das pädagogische Handeln: Kindern zu ermöglichen, möglichst reichhaltige und vielfältige Wege zu entwickeln, ihre Umgebung wahrzunehmen, zu gestalten und zu bearbeiten.

Im Kinderbildungsgesetz werden die Kindertageseinrichtungen explizit aufgefordert, einen „Beitrag zu mehr Chancengleichheit der Kinder, unabhängig von Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft und zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligungen“ (§ 13 Abs. 4 KiBiz) zu leisten. Dem fühlen wir uns mit unserem multikulturellen und multilingualen Ansatz besonders verpflichtet. Eine pädagogische Arbeit, die vom Kind und seinen Interessen und Bedürfnissen ausgeht, bietet nach unserer Vorstellung die besten Chancen und Möglichkeiten für jedes Kind, sich bestmöglich zu entwickeln. Dazu dient nicht zuletzt ein wahrnehmendes Beobachten, dass jedes Kind und seine Art, Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu gestalten, aufmerksam in den Blick nimmt. Unsere Arbeit erkennt dabei an, dass Kinder unterschiedlich sind. Unterschiede werden nicht nur wahrgenommen, sondern auch zugelassen und anerkannt.

Eckpunkte der pädagogischen Arbeit

Im Zentrum unserer Arbeit stehen die Kinder und ihre Bedürfnisse. Wir sind dabei nicht auf einen elementarpädagogischen Ansatz festgelegt. Wir denken, dass wir insbesondere aus

den vorliegenden Erfahrungen mit dem Situationsansatz, der Montessori- und der Reggio-Pädagogik profitieren werden.

Das Wohl und der Schutz der Kinder sind für uns oberstes Gebot. Um die Rechte und das Wohl der Kinder sicher zu stellen, werden wir unsere Einrichtung gemäß der Vorgaben und Empfehlungen des Kinderbildungsgesetzes und des Landesjugendamtes gestalten. Dabei spielen nach unserer Einschätzung vor allem folgende Aspekte eine entscheidende Rolle:

- die Gestaltung und Ausstattung der Räume;
- das pädagogische Personal;
- die Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien.

Räume und Ausstattung

Die Räume und Materialien bieten den notwendigen Rahmen für die Entwicklung des Kindes. Die Beschaffenheit der Räume wirkt auf die Kinder ein: Kinder erfahren und erleben die Räume mit allen Sinnen. Unsere Räume sollen so gestaltet sein, dass sie den Kindern einerseits Geborgenheit und Orientierung bieten und andererseits zum (gemeinsamen) Aktiv werden einladen. Deswegen kommt der Raumgestaltung eine große Bedeutung zu. Die Räume und Materialien müssen sicher sein; sie müssen den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder (Bewegung und Rückzug, Spielen und Bauen, Gestalten und Werken, Essen, Schlafen und Körpererfahrungen ...) und den verschiedenen Bildungsbereichen gerecht werden; sie sollen Kinder unterstützen und herausfordern, sich weiter zu entwickeln.

Räume für Kinder unter drei Jahren müssen in manchen Punkten anders gestaltet werden als Räume für ältere Kinder. Auch die Gestaltung des Außengeländes muss dies berücksichtigen. Die Materialien werden so ausgewählt und den Kindern angeboten, dass ihre Sinne und ihre Neugier immer wieder angesprochen werden und selbsttätiges Handeln möglich wird. Die Unfallkasse NRW, das Landesjugendamt und die Stadt Düsseldorf haben Rahmenbedingungen für geeignete Räume definiert, die für unsere Einrichtung grundlegend sind.

Das Raumkonzept geht jeweils von dem Gruppenraum und einem Gruppennebenraum aus – in Gruppen mit Kindern unter drei Jahren ist ein zweiter Nebenraum erforderlich. Jedem Gruppenraum ist ein Sanitärbereich zugeordnet, der bei Gruppen mit jungen Kindern auch eine Wickelmöglichkeit mit Duschtasse und Treppe umfasst.

Bewegung spielt eine zentrale Rolle in der Bildungsentwicklung in den ersten Lebensjahren. Deswegen sollen einerseits alle Räume genügend Fläche für das Bewegen der Kinder enthalten; andererseits wird es einen eigenen großzügigen Bewegungsraum (Mehrzweckraum) als auch einen Musik/Atelier-Raum geben.

Neben diesen Räumen, die unmittelbar den Kindern zur Verfügung stehen, wird es ein Leitungsbüro, einen Personalraum, einen weiteren Besprechungsraum für Elterngespräche, Fortbildungen o.ä., einen Küchenbereich, ein Erwachsenen-WC sowie diverse Abstellräume und Räume für die Haustechnik und die Putzmittel etc. geben.

Die gesamte Einrichtung wird barrierefrei geplant. Die Räume sollen hell und lichtdurchflutet sein; die Kinder haben überall die Möglichkeit, durch Fenster und andere Durchsichten interessante Dinge in der „Außenwelt“ zu entdecken.

Unsere Mitarbeiter/-innen

Im Kinderbildungsgesetz und in der sog. Personalvereinbarung sind Regelungen zum Personaleinsatz in Kindertageseinrichtungen in NRW formuliert. Dabei werden nicht nur die

Mindeststandards für die Personalbesetzung definiert; auch die Anforderungen an die formale Qualifikation der pädagogischen Mitarbeiter/-innen sind detailliert beschrieben. Fachlich erwarten wir von unseren Mitarbeiter/-innen aufgrund unserer Leitgedanken vor allem folgende Grundhaltungen und Kompetenzen:

- das ständige Bemühen, eine offene und beteiligungsfreundliche Atmosphäre zu schaffen;
- die Bereitschaft, kindliche Aktivität und Beteiligung zu ermöglichen;
- die Fähigkeit, auf unterschiedlichen Ebenen Beziehungen zu Kindern (und Erwachsenen) aufzubauen und Kindern die nötige emotionale Sicherheit zu bieten;
- einen offenen und neugierigen Blick auf jedes einzelne Kind und seine Art, sich die Welt zu erobern;
- das Bemühen darum, sich mit jedem Kind über das gemeinsame Handeln zu verständigen;

Eine besondere Bedeutung kommt der pädagogischen Leitung zu. Sie trägt die Verantwortung für die Umsetzung der Konzeption in der pädagogischen Praxis. Von Beginn an werden wir die schrittweise Entwicklung einer gemeinsamen Teamkultur ins Auge fassen. Auch hier spielt die Leitung als Führungskraft eine zentrale Rolle. Ihre Aufgabe ist es u.a., durch ihr Führungshandeln alle Mitarbeiter/-innen im Team zu integrieren und Ideen und Impulse für die (Weiter-)Entwicklung der Konzeption und der pädagogischen Arbeit zu setzen. Sie verantwortet in unserem Auftrag die pädagogischen Planungen. Das umfasst auch den Dienstplan.

Auf regelmäßigen wöchentlichen Dienstbesprechungen werden die Fragen des Alltags beraten; gleichzeitig dienen sie auch der systematischen Reflexion und Weiterentwicklung der Arbeit. Die notwendigen formalen Abstimmungen (Urlaubsanträge, Fortbildungen ...) werden eng zwischen der Leitung und dem Vorstand abgestimmt.

Eine wichtige Rolle spielt die Weiterqualifizierung aller Mitarbeiter/-innen. Dazu soll mittelfristig gemeinsam mit der Leitung und dem Team ein Fortbildungskonzept entwickelt werden, das sich gleichermaßen an den Bedarfen unserer Einrichtung und den besonderen Interessen und Ressourcen der einzelnen Mitarbeiter/-innen orientiert. Außerdem werden bei diesen Meetings Informationsfluss/Kommunikation, Arbeitskreise und Mitwirkung in Gremien erarbeitet.

Die Zusammenarbeit mit den Familien

Eltern sind in der Regel die wichtigsten Bezugs- und Vertrauenspersonen ihrer Kinder. Bildung und Erziehung finden zu allererst in der Familie statt. Kinder wachsen heute in sehr unterschiedlichen Familienkonstellationen auf. Deswegen umfasst die Zusammenarbeit mit Familien ggf. mehr Menschen, als der Begriff „Eltern“ im engeren Sinn abdeckt. Wir möchten mit den Menschen zusammenarbeiten, die die wichtigsten Bezugspersonen im Zuhause der Kinder sind.² Ohne eine umfassende Erziehungspartnerschaft mit den „Eltern“ lässt sich die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen nicht konstruktiv gestalten. Unsere Zusammenarbeit mit den Eltern beruht auf einer Haltung der Wertschätzung, die die Kompetenzen der Eltern und die Unterschiedlichkeit der familialen Lebensformen anerkennt.

Formal umfasst die Zusammenarbeit mit Eltern zunächst die Mitbestimmungsgremien, die im Kinderbildungsgesetz benannt sind (§ 9a KiBiz): die Elternversammlung, der Elternbeirat und (gemeinsam mit Vertreter/-innen des pädagogischen Teams) der Rat der Kindertageseinrichtung. Natürlich werden wir den Eltern in unserer Einrichtung die

² Wir sprechen im weiteren dennoch von „Eltern“, da dies umgangssprachlich weiterhin gebräuchlich ist.

Möglichkeit bieten, diese Gremien zu bilden und sich aktiv in die Gestaltung unserer Einrichtung einzubringen.

Neben den formalen Regelungen bewährt sich die Zusammenarbeit mit den Eltern nach unserer Einschätzung aber in erster Linie in einer offenen Haltung gegenüber Eltern und Familien sowie in einem regelmäßigen persönlichen Austausch, der unterschiedliche Formen annehmen kann. Wesentlich ist dabei zunächst der Dialog über die Entwicklung und Bildung - und Bildungsinteressen - des Kindes. Daneben ist der Austausch über die gegenseitigen Erwartungen und Bedürfnisse sowie mögliche Probleme und Herausforderungen bedeutsam.

Eine konstruktive und nachhaltige Zusammenarbeit wächst in vielen kleinen Schritten in ständigem Austausch mit den Eltern durch tägliche kurze Gespräche beim Abholen der Kinder und im Rahmen längerer viertel- bis halbjährlicher Feedback-Gespräche tauschen wir uns über die jeweiligen kognitiven, sozialen und emotionalen Bedürfnisse der Kinder, ihre Stärken und Kompetenzen und speziellen Lebenssituationen (z.B. finanzielle/räumliche Einschränkungen, mangelnder Kontakt zur Natur, wenig Gelegenheit zur Selbständigkeit, besondere elterliche Situationen wie Alleinerziehung durch Mutter/Vater) aus. Eltern sind für uns „Expert/-innen“ ihrer Kinder; von ihnen erhalten wir die wichtigsten Informationen für den Beziehungsaufbau zu den Kindern. Bring - und Abholrituale werden bereits im Vorfeld mit den Eltern im Sinne aller Beteiligten im Vorfeld vereinbart.

Der pädagogische Alltag in unserer Einrichtung soll so transparent wie möglich gestaltet werden – das stellt ein wichtiges Fundament für die Zusammenarbeit dar. An Elternabenden werden die Eltern über wichtige Abläufe und Gegebenheiten des Kitaalltags informiert, wobei auch eine vertrauensvolle Beziehung in diesem Zusammenhang aufgebaut werden soll. Feste (z.B. Sommer- oder Frühlingssieste) werden gemeinsam mit den Eltern geplant und durchgeführt.

Die Qualität der pädagogischen Arbeit kann den Eltern neben dem persönlichen Gespräch und dem regelmäßigen Aushängen der Projekte und Erlebnisse der Kinder mit Fotos und Erläuterungen, auch durch kontinuierliche und professionelle Qualitätsanalysen und Evaluationen transparent gemacht werden (s.u.).

Zu den Aufgaben der Kindertageseinrichtung gehört es auch, Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung zu begleiten. Um Bildungschancengleichheit zu erreichen und kein Kind zurück zu lassen, ist es daher von zentraler Bedeutung, Eltern in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, sie aktiv mit einzubeziehen und gemeinsam die Bildungsbiographien ihrer Kinder positiv zu gestalten. Familienbildung als Aufgabe der Kindertageseinrichtung muss sich dabei an den individuellen Stärken der Kinder und Familien orientieren. Dies gilt es als Chance zu erkennen und systematisch zu fördern. Nur so kann es gelingen, Chancengleichheit herzustellen, Bildungsverläufe zu optimieren und gemeinsam Lernprozesse positiv zu gestalten.

Durch Fortbildungen und Beratungsgespräche (u.a. auch mit Unterstützung von Beobachtungs- und Dokumentationsbögen) können die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben Unterstützung finden.

Konkrete Anregungen für die pädagogische Arbeit

Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnung findet in einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen statt. Sie ist von entscheidender Bedeutung für die gesamte Kindergartenzeit. Dies gilt umso stärker, je jünger die Kinder bei der Aufnahme sind.

Wir werden uns bei der Eingewöhnung an dem sog. „Berliner Modell“ orientieren. Es beruht in erster Linie auf den Erkenntnissen zum frühkindlichen Bindungsverhalten. Im Zentrum steht dabei die Idee, dass die Eltern (bzw. ein Elternteil) das Kind so lange in der Einrichtung begleiten, bis eine Mitarbeiterin (Bezugserzieher/-in) eine tragfähige Beziehung zum Kind entwickelt hat. Diese sichere Beziehung bietet dann die Basis für die gesamte weitere (Beziehungs-)Geschichte des Kindes in der Einrichtung.

Die Eingewöhnungsphase beginnt bereits mit dem Aufnahmegespräch. Frühzeitig wird die Gestaltung der Eingewöhnung abgestimmt. Die Aufenthaltsdauer des Kindes wird schrittweise verlängert. Wenn das Kind eine erste Beziehung zu einer Bezugsperson aufgebaut hat, kann eine erste kurze Trennung erfolgen. Die Reaktion des Kindes auf diese Trennungssituation bietet wichtige Hinweise für die weitere Gestaltung der Eingewöhnung. Letztlich entscheidet das Kind darüber, wann die Eingewöhnung „abgeschlossen“ ist. Dies kann bei sehr jungen Kindern günstigstenfalls nach ca. 6 Tagen erfolgen – regelhaft werden es gut zwei Wochen sein, bis ein Kind eine Mitarbeiterin als sichere Basis akzeptiert und sich bei Trennungssituationen schnell trösten lässt. Wichtig ist, dass die Eltern von Beginn an informiert sind und sich hinreichende Zeitressourcen freihalten.

Beobachten und Dokumentieren

Eine Bildungs- und Erziehungsarbeit, die vom einzelnen Kind ausgeht, findet ihren Ausgang in dem sensiblen Beobachten des Kindes und seiner Bildungsprozesse (s.o.): Beobachtung und Dokumentation bilden die Grundlage für das professionelle Handeln unserer Fachkräfte. Nur im beobachtenden Wahrnehmen können die Mitarbeiter/-innen das Kind, seine Interessen, Bedürfnisse und Themen immer besser kennenlernen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei zunächst auf das, was ein Kind tut und wie es das tut. Dieses genaue und wohlwollende Hinsehen wird vom Kind auch als Anerkennung (als Beachtung) wahrgenommen. Das Kind erlebt: Hier und jetzt interessiert sich jemand für mich und mein Handeln.

Das Dokumentieren der Beobachtungen ermöglicht es den Mitarbeiter/-innen, die Beobachtungen systematisch zu reflektieren und sich darüber im Team auszutauschen. Damit wird die Grundlage für die Planung der pädagogischen Arbeit gelegt: aus den Beobachtungen und dem (gemeinsamen) Nachdenken darüber können wichtige Hinweise für die Gestaltung des Alltags und den Umgang mit den Kindern gewonnen werden.

Nach und nach können dann für jedes Kind „Bildungsgeschichten“ entstehen³, die „die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke und Problemlösungen“ beschreiben (§ 13b, Abs. 1 KiBiz). Die Beobachtungen und die Bildungsdokumentationen bieten auch die Basis für die (Entwicklungs-)Gespräche mit den Eltern: unterstützt durch Fotos und kurze Videosequenzen stellen sie den Ausgangspunkt für den wechselseitigen Austausch dar.

Partizipation

Durch die Neuregelungen in § 45 SGB VIII sind alle Kindertageseinrichtungen aufgefordert, sich mit dem Thema Partizipation auseinanderzusetzen. Die Frage nach altersgerechten Beteiligungsmöglichkeiten und nach den Rechten der Kinder spielt in unserer Einrichtung

³ Voraussetzung ist, dass die Eltern dem schriftlich zugestimmt haben.

eine zentrale Rolle. Wir sind fest davon überzeugt: Beteiligung ist für alle Kinder möglich – unabhängig davon, wie alt sie sind oder was sie schon können. Ausgangspunkt für jede Beteiligung ist eine Haltung, die auf gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung beruht – genau diese Werte stehen im Zentrum unseres Bildungsverständnisses (s.o.). Je jünger Kinder sind, desto sensibler müssen die Erwachsenen die Signale des Kindes hinsichtlich seiner Interessen, Bedürfnisse und Kinder beachten und reflektieren.

Partizipation in der Kindertageseinrichtung gesteht Kindern das Recht zu, in bestimmten Situationen und bei bestimmten Themen selbst zu entscheiden.⁴Neben den grundsätzlichen Rechten der Kinder spielen auch unterschiedliche Beteiligungsformen eine wichtige Rolle. Gerade jüngere Kinder müssen nach und nach „befähigt“ werden, ihre Mitbestimmungsrechte wahrzunehmen und umzusetzen. Dabei spielen eine altersgerechte Information von Kindern und das Arbeiten mit Bildern und Symbolen eine wichtige Rolle.

Eine Kindertageseinrichtung, die Kinder und Eltern in ihren Rechten ernst nimmt und ihnen die Möglichkeit zur aktiven Beteiligung einräumt, muss dann auch offen sein für kritische Anfragen und Rückmeldungen. Neben der Auseinandersetzung mit der Partizipation wird das Team in Abstimmung mit dem Träger auch ein „Beschwerdemanagement“ entwickeln. Wenn Kinder bereits in der Kindertageseinrichtung aktiv ihre Beteiligung wahrnehmen können und sich selbst als Beteiligte erleben, ist das auch ein schrittweises Einüben von Demokratie und demokratischen Spielregeln. Die Erfahrungen, selbst etwas bewirken zu können, mitbestimmen und mitentscheiden zu können sind Grundlagen für das Verständnis demokratischer Prozesse; sie bilden auch den Grundstein für eine demokratische Haltung.

Projektangebote

Neben dem freien Spiel und der alltagsintegrierten Bildungsarbeit spielen Projekte eine wichtige Rolle in der Methodik und Didaktik von Kindertageseinrichtungen. Projektarbeit bietet Kindern und Mitarbeiter/-innen die Chance, interessante Themen vertieft zu entdecken und erkunden.

Ausgangspunkt für Projekte sind die Fragen, Themen und Interessen der Kinder. Projekte können mit einer kleinen Gruppe von Kindern oder mit der gesamten Kindergartengruppe stattfinden. Sie sind von der Struktur her demokratisch, d.h. sie zielen auf die Beteiligung und Mitentscheidung aller ab. Projekte müssen einerseits gut vorbereitet und organisiert werden; sie sind andererseits entwicklungs offen: am Ende landen die Beteiligten vielleicht an einem ganz anderen Punkt als ursprünglich erwartet. Unsere Mitarbeiter/-innen sollen die Kinder ermutigen, ihre Projektideen einzubringen. Durch entsprechende Beteiligungsformen können die Kinder sich an der Entwicklung aktiv einbringen – letztlich entscheiden die Kinder, worum es geht und wie das Projekt stattfindet. Schon dieses Entwickeln und Aushandeln von Projektthemen und Projektverläufen stärkt vielfältig die kindlichen Kompetenzen: Sie erleben sich selbst als wirksam; sie üben sich in Aushandlungsprozessen; sie entwickeln ihre sprachlichen Möglichkeiten im Verhandeln mit anderen Kindern und Erwachsenen weiter; sie werden gestärkt in dem Gefühl, etwas Eigenständiges entwickelt zu haben; sie erforschen hochmotiviert und konzentriert neue Themen und erarbeiten sich neue Kenntnisse; sie erleben komplexere Zusammenhänge ... Projekte können jedes Thema und jeden Bildungsbereich umfassen. Ähnlich wie in der in den Alltag eingebetteten Bildungsarbeit bieten Projekte vielfältig miteinander vernetzte „ganzheitliche“ Zugänge – daraus erwachsen nachhaltige Bildungsprozesse.

⁴ Welche Themen das im Einzelnen sind und wie das Entscheidungsrecht konkret ausgeübt werden kann, muss das Team der Einrichtung schrittweise gemeinsam entwickeln und mit dem Vorstand und den Eltern abstimmen.

Natürlich können auch die Mitarbeiter/-innen interessante Projektideen vorschlagen: aus Beobachtungen der Kinder, aus eigenen Interessen oder aus Vorschlägen der Eltern ... Projekte werden aber nur gemeinsam mit den Kindern entschieden und durchgeführt.

Sprachbildung

Sprache ist eine wichtige Schlüsselkompetenz: sich verständigen und einander verstehen können erfordert gute sprachliche Fähigkeiten. Sprachbildung als pädagogische Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung ist damit eine zentrale Bildungsaufgabe in Kindertageseinrichtungen. Dies gilt für Kinder mit deutscher Muttersprache ebenso wie für mehrsprachig aufwachsende Kinder, die ihre Muttersprache und zeitgleich Deutsch als Zweitsprache erwerben.

Für Kinder ist Sprache in erster Linie kein „Lerngegenstand“, sondern eine Ausdrucksform. Die Funktion der Sprache liegt darin, sich mitzuteilen und zu verständigen, sich zu äußern und etwas auszudrücken. Zur Unterstützung ihrer Sprachentwicklung benötigen Kinder ein sprachanregungsreiches Umfeld; sie brauchen Erwachsene, die sich mit ihnen über für sie wichtige Dinge sprachlich verständigen; sie sind angewiesen auf gute Sprachvorbilder und mit zunehmendem Alter auch auf Kontakt zur symbolischen Schriftsprache. Wie für jeden anderen Bildungsbereich gilt auch für die sprachliche Bildung, dass sie besonders effizient und nachhaltig dort unterstützt werden kann, wo sie in den Alltag der Einrichtung eingebettet ist.

Die alltäglichen Vollzüge in der Einrichtung bieten reichhaltige und vielfältige Sprachanlässe. Alltagsintegrierte Sprachbildung ist immer inklusiv – sie erreicht alle Kinder von Beginn an. Sie bemüht sich immer, die Eltern aktiv mit einzubeziehen: Sprachbildung ist darauf angewiesen, dass sie von allen Bezugspersonen des Kindes getragen wird.

Im Kinderbildungsgesetz wird die positive Bedeutung der Mehrsprachigkeit ausdrücklich betont: „Die Mehrsprachigkeit von Kindern ist anzuerkennen und zu fördern. Sie kann auch durch die Förderung in bilingualen Kindertageseinrichtungen oder bilingualer Kindertagespflege unterstützt werden.“ (§ 13c Abs. 1 KiBiz).

Dies kommt unserem multikulturellen Konzept sehr entgegen. Wir werden die Muttersprache jedes Kindes anerkennen und die Familie darin unterstützen, dass das Kind sich darin gut verständigen kann.

Die Kinder sind besser motiviert, Deutsch zu lernen, wenn sie merken, dass sowohl die Erzieher/-innen als auch die anderen Kinder im Kindergarten sich für ihre Sprache interessieren. Dazu ist es hilfreich, wenn alle Kinder in der Einrichtung den unterschiedlichen Muttersprachen begegnen, indem zum Beispiel die Begrüßungsformeln aus den verschiedenen Sprachen auf Plakaten im Eingangsbereich im Kindergarten aufgemalt und -geschrieben sind. Das sensibilisiert alle Kindergartenkinder für Sprache - ihre eigene und die der anderen Kinder.

Wir planen in den nächsten Jahren, allen Kindern in unserer Einrichtung aktiv den Kontakt zu weiteren Sprachen und das Kennenlernen einer Fremdsprache zu ermöglichen.

Gute Sprachkenntnisse eröffnen dem Einzelnen Chancen in der persönlichen Entwicklung, später auch in Schule und Beruf. Sprache und Verständigung sind wichtige Voraussetzungen für Frieden und Toleranz: Bilinguale Erziehung bietet auch die Chance, andere Kulturen kennen zu lernen und dabei interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Kindertageseinrichtungen verfügen über geradezu ideale Voraussetzungen, um Kindern die Möglichkeiten einer zusätzlichen Sprache spielerisch, kindgerecht und ohne Überforderung

oder Zwang zu eröffnen.

Forschungen haben ergeben, dass Kinder in den ersten Lebensjahren besonders leicht in der Lage sind, eine oder mehrere Sprachen aufzunehmen. So haben wir uns entschlossen, den Kindern die Möglichkeit der frühen Zweisprachigkeit anzubieten. Die Begegnung mit einer fremden Sprache im frühen Alter öffnet die Sprachstruktur im Hirn und legt das Fundament für den späteren Spracherwerb.

„Eine Person - eine Sprache“ lautet das Prinzip, bei dem schon Dreijährige täglich in die neue Sprache eintauchen. Besonders gut funktioniert dieses „Immersion“ genannte Sprachbad durch einen Native Speaker. Hier erfolgt der Erwerb der Fremdsprache spielerisch und systematisch, indem diese englischsprachigen Fachkräfte sich mit den Kindern im Alltag auf Englisch verständigen.

Wichtige Ziele in der bilingualen Erziehung sind demnach

- Jungen und Mädchen die Möglichkeit geben, den Klang und die Melodie der (Muttersprache) und der englischen Sprache zu entdecken;
- die Neugier auf andere Sprachen und Kulturen wecken;
- die Gabe der Kinder nutzen, eine andere Sprache selbstverständlich und „ganz nebenbei“ erwerben zu können,
- auf natürliche Art und Weise das Fundament zum weiteren Spracherwerb legen,
- den Erfahrungshorizont der Kinder erweitern.



Übergang in die Grundschule

Übergänge stellen für Kinder große Herausforderungen dar. Dies gilt gleichermaßen für den Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtungen wie auch für den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Für viele Eltern hat die Vorbereitung auf die Schule (insbesondere im letzten Kindergartenjahr) eine hohe Bedeutung. Nach unserem Verständnis trägt die gesamte Kindergartenzeit vom ersten Tag an dazu bei, die kindliche Bildung und Entwicklung zu unterstützen. Von Beginn an erwirbt das Kind Kompetenzen, die für seinen weiteren Bildungsweg von Bedeutung sind. Für die Kinder selbst gewinnen im letzten Jahr häufig Themen an Bedeutung, die mit dem Schuleintritt verbunden sind. Diese werden natürlich von unseren Mitarbeiter/-innen wahrgenommen und unterstützt.

Wichtig ist aber vor allem, das Kind beim Übergang in die neue Institution zu unterstützen. Neben Neugier und Vorfreude verbinden sich damit auch Unsicherheiten und Fragen. Wir streben eine möglichst enge Kooperation mit benachbarten Grundschulen an, um für das Kind gemeinsam eine Brücke in die „neue Welt“ zu schlagen. Gegenseitige Besuche und Hospitationen, in denen nicht nur die Kinder die Schule kennenlernen, sondern auch die Lehrer/-innen und Erzieher/-innen wechselseitig etwas über die jeweilige pädagogische Praxis erfahren, spielen dabei eine große Rolle. Natürlich müssen dabei auch die Eltern aktiv einbezogen werden. Gemeinsam mit den Grundschulen sollen sie frühzeitig alle notwendigen Informationen für den Übergang erhalten.

Mit dem Übergang in die Grundschule geht für die Kinder auch ein Abschied einher – der Wechsel der Bildungseinrichtung ist auch ein Prozess der Trennung von Gewohntem und Geliebtem. Deswegen stellt die Unterstützung der Kinder beim Abschied (von Freund/-innen, erwachsenen Bezugspersonen, Orten und Dingen) eine große Aufgabe im letzten Kindergartenjahr dar.

Ideen für die pädagogische Arbeit

Zu Beginn des Tages wird mit dem Kind besprochen, welche Projekte im Angebot stehen und welches sich das Kind wünscht und wie ungefähr der Tagesablauf aussehen soll. Das angebotene Spielmaterial soll zu fantasievollen und kreativen Spielen aktivieren. Bei allen Tätigkeiten soll die Beteiligung der Kinder und die Förderung und Forderung ihrer Selbständigkeit (z.B. Essen, Anziehen, Toilette,...) im Mittelpunkt stehen. Den Kindern wird bei allen Aktionen Mut zu gesprochen. Folgehandlungen sind logische Konsequenzen statt Strafe, Ermutigung statt ständiges Loben und Hilfe zur Selbsthilfe statt Verwöhnung („Was Kinder alleine können, werden sie auch allein tun!“)

Den Kindern werden z.B. durch entsprechende Materialien sowohl Innen (Turnhalle) als auch Außen (Spielplatz) vielfältige Bewegungsanreize geboten. Auf der Außenanlage ist es den Kinder möglich, mit Sand, Wasser, Matsch, kleinen Insekten und Pflanzen zu spielen- dabei lernen sie auch die Natur und ihre Abläufe kennen. Unterschiedliche Materialien in einem eigenen Bereich fordern die Kinder zum Bauen und Konstruieren auf. Im Atelier haben die Kinder die unterschiedlichsten Möglichkeiten, sich kreativ auszudrücken – sie lernen verschiedene Gestaltungsformen kennen und entdecken und entfalten ihre Sinne. Im Alltag sowie im (Rollen-)spiel und im gemeinsamen Austausch erleben die Kinder Möglichkeiten, um Schwierigkeiten selbst zu überwinden und Herausforderungen zu meistern; es werden bestimmte altersentsprechende Aufgaben verteilt, damit die Kinder ihre eigene Persönlichkeit eigenverantwortlich ausbilden können (Küchen- und Tischdienst, Toilettendienst, Blumendienst, Tierpflege, Paten für jüngere Kinder etc.). In einer Spiel- bzw. Puppenecke bieten die Materialien das Nachspielen und Weiterentwickeln alltäglicher Begebenheiten und Situationen (z.B. Haushalt, Arzt, Feuerwehr).

In Rückzugs- und Denkecken können die Kinder bei Bedarf Ruhe und Entspannung suchen – sie können neue Kräfte sammeln oder sich mit Bilderbüchern o.ä. beschäftigen. Den Kindern stehen einfache Musikinstrumente zur Verfügung – im Singen, Tanzen und Bewegen erleben Sie den Rhythmus und sammeln ganzheitliche körperliche Erfahrungen. Jährlich werden Sommer- oder Frühlingsfeste mit den Kindern und Familien durchgeführt – dabei kann sich die Einrichtung auch in die sozialräumliche Umgebung öffnen. Regelmäßig finden Ausflüge (Bauernhof, Wandertag, Arbeitsplatz der Eltern, Sea Life, Zoo, Spielplatz) in der jeweiligen Gruppe, in Alters- oder Interessensgruppen statt;

Besondere Anforderungen in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren⁵:

Je jünger die Kinder sind, umso nachhaltiger und sensibler (und länger) wird die Eingewöhnungsphase gestaltet(s.o.). Für sehr junge Kinder gibt es einen sicheren und überschaubaren Ort des Ankommens und Wohlfühlens – sie benötigen in besonderer Weise einen Raum und Mitarbeiter/-innen, die ihnen Geborgenheit und Sicherheit bieten. Die Mitarbeiter/-innen achten sensibel und genau auf die verschiedenen Äußerungen und (vor- und außersprachlichen) Ausdrucksformen der Kinder – sie bemühen sich immer wieder darum, sich mit den Kindern zu verständigen. Der Zeitrhythmus jedes Kindes und die individuellen Bedürfnisse nach Rückzug, Ruhe und Schlafen werden besonders beachtet – ein Ruheraum ermöglicht es jedem Kind, an seinem Ort zu ruhen und zu schlafen.

Die Räume für die jungen Kinder erlauben altersgerechte Bewegungsmöglichkeiten – der Boden steht zum Krabbeln und Laufen großflächig zur Verfügung: Podeste u.ä. ermöglichen unterschiedliche Erfahrungen von Auf- und Absteigen. Alltags- und Naturmaterialien bieten

⁵Natürlich dient die Altersangabe hier nur der groben Orientierung. Letztlich soll jedes Kind die Anregungen und Unterstützung erhalten, die es individuell benötigt.

vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten - durch unterschiedliche Materialien und Angebote werden den Kindern vielfältige sinnliche Erfahrungen ermöglicht. Mit Kleister, Ton und Farben werden erste Erfahrungen mit dem ästhetischen Gestalten gesammelt – Erfahrungen mit Wasser werden innen und außen ermöglicht.

Für das Essen und Genießen der Kinder steht altersgerechtes Mobiliar zur Verfügung – auch die jüngeren Kinder essen mit (stand- und rutschfestem) Porzellan und mit Besteck mit extra dicken Griffen; durch Patenschaften kann das Ankommen der Kinder und ihre in unterschiedlichen Bereichen gefördert werden (ältere Kinder übernehmen Patenschaften für neue und kleinere Kinder). Die Körperpflege und das Wickeln werden in einem geschützten Rahmen erlebt – Kinder erfahren in diesen Situation die ungeteilte Aufmerksamkeit einer Mitarbeiterin, die dabei einen guten Einblick die in Befindlichkeit des Kindes gewinnt;

Tagesablauf

Der Tagesablauf wird sich in der Einrichtung an den Bedürfnissen der Kinder und Familien orientieren. Wir gehen davon aus, dass sich ein Rhythmus, der insbesondere den jungen Kindern Sicherheit und Stabilität bietet, nach und nach einstellen wird.

Als grobe Orientierung soll dabei das folgende Raster dienen:

7.30 – 7.30 Uhr	Frühdienst
7.30 bis 9.00 Uhr	Bringphase (freies Spiel)
8.00 Uhr	
9.00 Uhr	Morgenkreis (Singen und Besprechung des Tages)
9. 20-9.45Uhr	Frühstück
10.00 Uhr	Je nach Wochenplanung (Turntag, Kreativtag, Gruppentag, Spielzeugtag usw.)
<u>Projektangebote</u>	<u>Projektangebote</u>
13.00 - 14.00 Uhr	Mittagspause (Mittagsschlaf für alle Kinder, die das wollen – insbesondere U3) Aufräumen und ruhige Spiele mit dem angebotenen Material in der Kita (für die Älteren)
14.00 –15.00 Uhr	Projektgruppen (Technik- und Werkstatt, Musik sowie Experimente, Projekte je nach Angebot von Experten und Jahreszeiten) oder Freispiel je nach Wetterlage drinnen oder draußen, Dienstplanverteilung für die Aufgaben
15.15 – 15.30 Uhr	Snackessen (Aufräumdienst)
15.30 – 16.30 Uhr	Phase des freien Spielens (Spielecke, vorhandene Spiele der Kita)

Qualitätsentwicklung und -sicherung

In § 11 Abs. 2 werden die Träger der Kindertageseinrichtungen aufgefordert, Qualitätskriterien zu entwickeln, die „Aussagen über die Begleitung, Förderung und Herausforderung frühkindlicher Bildungsprozesse enthalten.“ Auf dieser Grundlage sollen die Träger in eigener Verantwortung Qualitätsentwicklungsmaßnahmen durchführen.

Wesentlicher Garant für die Qualität der pädagogischen Arbeit ist die Fort- und Weiterbildung, in die wir systematisch investieren werden (s.o.). Gemeinsam mit dem Team werden wir auf Grundlage der gesetzlichen Vorgaben, der konzeptionellen Ausrichtung sowie der unmittelbaren Erfahrungen aus der pädagogischen Arbeit Kriterien für die Bildungsarbeit entwickeln. Diese sollen in einem dialogischen Prozess regelmäßig reflektiert und überprüft werden.

Ein weiterer Baustein der Qualitätssicherung ist die Vernetzung unserer Einrichtung. Neben den bestehenden Kontakten zu verschiedenen Akteuren in der Sozial-, Kultur- und Bildungslandschaft Düsseldorfs werden wir insbesondere die Kontakte zu Kindertageseinrichtungen systematisch aufbauen.

Wir haben die Aufnahme in den Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW beantragt. Mit der Aufnahme verbunden ist die Fachberatung, von der wir uns eine vertrauensvolle Begleitung

unserer Einrichtung und unserer pädagogischen Arbeit erwarten. Die Fachberatung hat uns bereits verschiedene Arbeitskreise für Träger und Führungskräfte vorgestellt, an denen wir gerne teilnehmen werden. Wir erhoffen uns von der Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband auch eine Unterstützung in der Qualitätsentwicklung.

Die Fachberatung hat uns darüber informiert, dass es seitens des Paritätischen spezifische Instrumente und Verfahren gibt, die wir gerne prüfen und für unsere Einrichtung nutzen wollen. Wir planen darüber hinaus regelmäßige Befragungen der Eltern und der Mitarbeiter/-innen zu den Erfahrungen und Bedürfnissen. Wir versprechen uns davon wertvolle Rückmeldungen zur Weiterentwicklung unserer Einrichtung.